

Konzeption der Wohngruppen für Menschen mit Autismus

April 2010



Prinz-Albrecht-Ring 63
30657 Hannover

Tel.: 0511 / 67 67 59 - 0
E-Mail: Verwaltung@gib-hannover.de

Inhaltsverzeichnis

1 Rahmenbedingungen auf einen Blick	5
2 Vorwort	6
3 Geschichte: Wie alles begann	6
4 Aufnahme	6
4.1 Zielgruppe / Aufnahmekriterien	6
4.2 Aufnahmeverfahren	6
4.3 Gesetzliche Grundlagen	7
5 Beschreibung der Einrichtung	7
5.1 Wer wir sind	7
5.2 Was wir bieten	7
5.3 Unser Umfeld.....	8
6 Handlungsprinzipien	8
6.1 Menschenbild.....	8
6.2 Selbstbestimmung und Individualität	9
6.3 Normalitätsprinzip	9
6.4 Integration.....	9
7 Pädagogisches Konzept	9
7.1 Ziele unserer Arbeit	9
7.2 Inhalte unserer Arbeit	10
7.3 Pädagogik.....	12
8 Personalstruktur	15
8.1 Qualifikation und Personalschlüssel.....	15
8.2 Interne und interdisziplinäre Zusammenarbeit	16
8.3 Organigramm.....	17
9 Qualität	17
9.1 Qualitätssicherung auf sachlicher Ebene	17
9.2 Qualitätssicherung auf fachlicher Ebene	18
10 Ausblick in die Zukunft	19
11 Literaturliste	20

1 Rahmenbedingungen auf einen Blick

Einrichtung

Wohngruppen für Menschen mit Autismus:
Grünaustr. 15, 30455 Hannover, tel. 0511 / 49 75 95
aut-wg-gruenaustr-15@gib-hannover.de

Grünaustr. 15a, 30455 Hannover, tel. 0511 / 49 69 47
aut-wg-gruenaustr-15a@gib-hannover.de

Linerweg 4, 29227 Celle, tel. 05141 / 98 02 56
aut-wg-celle@gib-hannover.de

Träger

GiB gemeinnützige Gesellschaft
für integrative Behindertenarbeit mbH
Prinz-Albrecht-Ring 63
30657 Hannover
tel. 0511 / 67 67 59-0
fax 0511 / 67 67 59 59

Einrichtungsgröße

3 Wohngruppen mit je 7 Plätzen

Öffnungszeiten

Ganzjährig vollstationär

Leitung

Ute Wiltshire, Tel. 0511 / 67 67 59-35 (Büro)
0163 / 67 67 595 (mobil)
wohngruppen.aut@gib-hannover.de

Zielgruppe

Menschen mit der Primärdiagnose Autismus

Kosten und gesetzliche Grundlage

Die Kosten werden in der Regel vom zuständigen Kostenträger im Rahmen der Eingliederungshilfe (§ 54 Abs. 1 SGB XII i.V. mit SGB IX) übernommen. Unterhaltspflichtige Eltern von erwachsenen Kindern werden in der Regel in Höhe von 48,99 Euro pauschal zu den Kosten herangezogen.

2 Vorwort

Die Konzeption der Wohngruppen für Menschen mit Autismus soll einen umfassenden Eindruck unserer täglichen Arbeit vermitteln. In erster Linie sollen unsere Wohngruppen ein dauerhaftes Zuhause und der Lebensort für unsere Bewohner sein. Unsere Bewohner haben das Recht sich zurückzuziehen und sollen nicht permanent „betreut“ oder „therapiert“ werden. Somit wird auch die individuelle und private Lebenssituation des einzelnen Menschen gewahrt und respektiert. Denn im Mittelpunkt unserer Arbeit steht immer das Wohlergehen und die bestmögliche ganzheitliche Förderung der Bewohner.

3 Geschichte: Wie alles begann

Zum Zeitpunkt der Entstehung unserer ersten Wohngruppe wohnten über die Hälfte aller erwachsenen Menschen mit Autismus zu Hause und ca. 9% in psychiatrischen Kliniken. Der Bedarf an Wohnplätzen in diesem Bereich war hoch, konnte aber mit den bestehenden Heimplätzen nicht gedeckt werden. Die Einrichtungen hatten entweder keine freien Plätze oder waren nicht in der Lage, dem besonderen Hilfebedarf dieses Personenkreises gerecht zu werden.

Somit hat unser damaliger Träger, die gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung Körperbehinderter mbH, die Initiative ergriffen und ein Konzept für eine Wohngruppe entwickelt. Dieses Konzept wurde im Jahr 1986 in die Praxis umgesetzt und im Sommer ging die erste Wohngruppe der heutigen GiB in Hannover an den Start. Die zweite Wohngruppe in Celle entstand wiederum durch die Initiative, das starke Engagement und die hohe Eigenleistung betroffener Eltern in Zusammenarbeit mit dem damaligen Träger. Im Herbst 1999 eröffnete die dritte Gruppe in Hannover im Nebenhaus der bereits bestehenden Wohngruppe.

4 Aufnahme

4.1 Zielgruppe / Aufnahmekriterien

In unseren Wohngruppen werden Bewohner aufgenommen, bei denen eine Primärdiagnose im autistischen Spektrum (Autismus, frühkindlicher Autismus, Asperger Syndrom, autistische Entwicklungsstörung) gemäß ICD F84.0-F84.5 in mittelschwerer bis schwerer Ausprägung vorliegt. Das Mindestalter bei der Aufnahme ist 18 Jahre.

Die Trennung von Arbeit und Leben ist eine Grundlage unserer Konzeption. Unsere Bewohner gehen tagsüber einer Beschäftigung nach und besuchen beispielsweise eine Werkstatt für behinderte Menschen oder werden in Fördergruppen pädagogisch betreut und gefördert.

Es gibt keine Begrenzung im Einzugsbereich, wobei der räumlich nahe Kontakt zum Elternhaus und den Angehörigen als sinnvoll und positiv erlebt und unterstützt wird.

4.2 Aufnahmeverfahren

In ersten Gesprächen zwischen Einrichtung, Eltern bzw. rechtlichen Betreuern und Betroffenen werden gegenseitig Informationen ausgetauscht und Voraus-

setzungen und Möglichkeiten besprochen. Zudem folgt die Abklärung, ob die gesetzlichen Grundlagen und Aufnahmekriterien erfüllt sind. Dann kann im gegenseitigen Einverständnis ein Probewohnen von mindestens zwei Wochen erfolgen. Danach entscheidet die Einrichtung, ob es zur Aufnahme kommt. Dieser Prozeß wird interdisziplinär vom psychologischen Dienst der GiB begleitet und unterstützt.

Zudem muß beim zuständigen Kostenträger ein Antrag auf Kostenübernahme gestellt werden. Voraussetzung hierfür ist ein amtsärztliches Gutachten bzw. Stellungnahme. Die Einrichtung unterstützt die Eltern/rechtlichen Betreuer beim Antragsverfahren. Wenn die Kostenzusage vorliegt, kann die Aufnahme erfolgen.

Die Einrichtung schließt mit dem Bewohner bzw. rechtlichen Betreuer einen Vertrag gemäß den Richtlinien des *Wohn- und Betreuungsvertragsgesetzes (WBVG)* ab.

4.3 Gesetzliche Grundlagen

Die gesetzlichen und finanziellen Grundlagen unseres Wohnangebotes sind § 54 Abs. 1 SGB XII, das Wohn- und Betreuungsvertragsgesetz (WBVG), die Heimmitwirkungsverordnung und das SGB IX.

5 Beschreibung der Einrichtung

5.1 Wer wir sind

Die Gesellschaft für integrative Behindertenarbeit (GiB) ist unter anderem Träger von drei Wohngruppen für Menschen mit Autismus mit Standorten in Hannover und Celle. Die Wohngruppen bieten jeweils sieben erwachsenen Menschen einen Platz zum Wohnen und Leben. Es handelt sich hierbei um ein vollstationäres und dauerhaftes Wohnangebot. Lösungen für das Leben im Alter werden noch gesucht.

5.2 Was wir bieten

Da unser pädagogisches Konzept auf dem Normalitätsprinzip basiert, ist auch der Standort der Gruppen nach integrativen Gesichtspunkten ausgewählt, d.h. Wohnen, eingebunden im Stadtteil bzw. Dorfleben mit ausreichender Infrastruktur. Die Gruppen sind in geräumigen Wohnhäusern mit Einzelzimmern für jeden Bewohner untergebracht.

In Hannover befinden sich die beiden Wohngruppen für Menschen mit Autismus im Stadtteil Badenstedt in einem gemütlichen, roten Backsteingebäude mit großem Garten.

Das Wohnhaus mit Garten der Wohngruppe in Celle- Altencelle befindet sich auf einem großzügig angelegten Gelände der Stiftung Linerhaus. Auf diesem Gelände befinden sich noch andere soziale Einrichtungen und Wohngruppen für behinderte Menschen, so daß unsere Bewohner keine Außenseiterrolle im Dorf einnehmen und die Akzeptanz unter den Einwohnern dementsprechend hoch ist.

Die Gärten bieten den Bewohnern mit großer motorischer Unruhe die Möglichkeit ihren Bewegungsdrang auszuleben.

Die Wohnraumgestaltung entspricht den speziellen Anforderungen unserer Bewohner. Das Ergebnis ist eine gelungene Mischung aus Funktionalität und angenehmer Wohnatmosphäre.

Alle Bereiche, insbesondere das eigene Zimmer, können von den Bewohnern individuell und als Möglichkeit des Rückzugs genutzt werden. Die Einzelzimmer sind individuell gestaltet und eingerichtet, je nach Wunsch und Bedürfnis des jeweiligen Bewohners. Die Grundausstattung an Möbeln stellt die Einrichtung. Bei der Auswahl der Möbel und Gestaltung des Zimmers wird auf Stabilität und Sicherheit geachtet. Unsere Gruppen sind ausreichend mit Sanitärräumen versorgt.

Den Mitarbeitern steht ein Dienstzimmer zur Erledigung der administrativen Aufgaben zur Verfügung.

Allen Wohngruppen steht ein Kleinwagen sowie jeweils ein eigener Bus zur Verfügung. Mit dem Bus werden die Bewohner der hannoverschen Gruppen jeden Tag in die Fördergruppen gebracht. Somit wird die, für einige Bewohner oft schwer auszuhaltende, Fahrsituation durch die Begleitung der vertrauten und qualifizierten Mitarbeiter erleichtert und ermöglicht. Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten sind zu Fuß oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Es ist insgesamt eine hohe Mobilität und Flexibilität gewährleistet.

5.3 Unser Umfeld

Unsere Wohngruppen in Hannover und Celle umgibt eine gut ausgebaute und vielfältige Infrastruktur, gepaart mit dörflichem Charakter. Viele kleine Geschäfte, Apotheken, Friseur und der Hausarzt sind zu Fuß zu erreichen. Das Umfeld ist den Bewohnern vertraut. Unsere Bewohner leben nicht isoliert oder anonym. Die Nachbarschaft geht offen und tolerant mit den Eigenarten und Auffälligkeiten der Bewohner um, wodurch die Entfaltung der Selbständigkeit des Einzelnen gestärkt wird. Die Bewohner haben die Möglichkeit ihren Arzt frei zu wählen. Im Laufe der Jahre hat sich zwischen den Wohngruppen und einer Auswahl von Ärzten eine gute fachlich qualitative und kontinuierliche Zusammenarbeit entwickelt.

6 Handlungsprinzipien

In erster Linie sollen unsere Wohngruppen ein dauerhaftes Zuhause und der Lebensort für unsere Bewohner sein. Unsere Bewohner haben das Recht, sich zurückzuziehen und sollen nicht permanent „betreut“ oder „therapiert“ werden. Somit wird auch die individuelle und private Lebenssituation des einzelnen Menschen gewahrt und respektiert. Denn im Mittelpunkt unserer Arbeit steht immer das Wohlergehen und die bestmögliche ganzheitliche Förderung der Bewohner.

6.1 Menschenbild

Grundlage unserer Arbeit und unseres Handelns ist ein Menschenbild, das die Würde des Menschen achtet und den respektvollen Umgang miteinander voraussetzt. Wir sehen den Menschen als ein soziales Wesen, das sich durch Beziehungen zu anderen begreifen und entfalten kann. Um das zu ermöglichen, ist es eine Voraussetzung, erwachsene Menschen mit Behinderung als gleichberechtigte Menschen anzunehmen.

6.2 Selbstbestimmung und Individualität

Menschen mit Autismus sind in der Regel ihr gesamtes Leben auf verbindliche Strukturen und intensive Förderung und Begleitung von außen angewiesen. Daraus ergibt sich, daß das pädagogische Handeln und die vorgegebenen Alltagsstrukturen genügend Raum lassen müssen, um die individuelle Entfaltung und Selbstbestimmung jedes Einzelnen zu gewährleisten. Die Förderung der Selbständigkeit und die Stärkung des Selbstwertgefühls dienen dazu, eine Lebensmöglichkeit mit Perspektive und Qualität zu bieten.

6.3 Normalitätsprinzip

Ziel der Wohngruppen ist es, Menschen mit Autismus einen pädagogischen und auch atmosphärisch beschützenden Rahmen zu bieten, um den Bewohnern, soweit es ihr Behinderungsbild zuläßt, ein weitestgehend normales, den Gesellschaftsstrukturen entsprechendes Leben zu ermöglichen. Die integrativen Standorte der Wohngruppen, die räumliche und inhaltliche Trennung von Leben und Arbeiten und ein normaler Tagesablauf und Jahresrhythmus sind Voraussetzung und Grundlage für die Umsetzung dieses Zieles.

Der geschützte Rahmen der Wohngruppe bietet Stabilität und Sicherheit und somit die Möglichkeit, die Umwelt und Gesellschaft zu erleben und sich mit ihr auseinander zu setzen. Erfahrungen und Kontakte, die hieraus entstehen, stellen für die Bewohner eine Herausforderung und Bereicherung dar, die das Selbstwertgefühl stärken und der Isolation und Separierung entgegen wirken.

6.4 Integration

Nicht allein zu sein, in einer Gemeinschaft zu leben, anerkannt zu sein und sich zugehörig zu fühlen, sind Grundbedürfnisse eines jeden Menschen. Integration ist mittlerweile ein häufig benutztes Schlagwort, wobei die Gefahr besteht, daß es seine Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit verliert. Integration muß gelebt werden, muß eingefordert werden. Im Leitbild der GiB haben wir uns verpflichtet, daß Menschen mit Behinderung nicht ausgesondert und isoliert werden. Wir setzen uns für eine gesellschaftliche Normalität ein, in der Menschen mit Behinderung ein Teil der Gesellschaft werden und nicht mehr am Rand stehen.

7 Pädagogisches Konzept

7.1 Ziele unserer Arbeit

Ziel und Grundlage unseres Wohnangebotes ist das Normalitätsprinzip. Da unsere Bewohner tagsüber außerhalb der Wohngruppe betreut und gefördert werden, liegt der Arbeits- und Angebotsschwerpunkt der Wohngruppen im lebenspraktischen und freizeitpädagogischen Bereich, aus dem sich folgende Ziele ergeben:

- Die ganzheitliche Förderung und Betreuung des einzelnen Bewohners unter Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten durch Erstellung von individuellen Förderkonzepten.
- Die Zielsetzung für die Förderung orientiert sich an den Stärken und Kompetenzen des Einzelnen.
- Die Entwicklung von Handlungskompetenzen befähigt die Bewohner, eigene Interessen zur Gestaltung ihres Lebensraumes zu entwickeln. Dies kann durch Schaffung eines reizarmen Umfeldes, klaren und über-

schaubaren Alltagsstrukturen und individueller Förderung ermöglicht werden.

- Die Förderung von Alltagskompetenzen, die Selbständigkeit und damit das Selbstwertgefühl der Menschen mit autistischer Behinderung soll gestärkt werden, um ihnen ein qualitatives und selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.
- Die Stärkung und Erweiterung sozialer Kompetenzen. Durch das Leben innerhalb der Gruppe erleben sich die Bewohner als soziales Wesen. Sie nehmen sich selbst und andere als Person wahr, indem sie zu Mitbewohnern und Mitarbeitern Kontakt und Beziehungen aufnehmen und sich mit ihnen auseinandersetzen.
- Unterstützung und Förderung der Bewohner bei der Gestaltung und Planung ihrer Freizeit. Dies geschieht in Gruppen- und Einzelangeboten je nach Interessen, Möglichkeiten, Fähigkeiten und Bedürfnissen der jeweiligen Bewohner.
- Abbau und Verminderung von Ängsten, Zwängen und aggressivem Verhalten.
- Förderung der Kommunikation (verbal und nonverbal) durch Anbieten und Fördern diverser Kommunikationsformen.

7.2 Inhalte unserer Arbeit

Wohnen und Lebensalltag

Eine wesentliche Voraussetzung für die Betreuung von Menschen mit Autismus ist die Schaffung eines klar strukturierten und überschaubaren Alltagsablaufes, z.B. durch Visualisierung anhand von Photos und Wochenplänen. Auch hier greift wieder das Normalitätsprinzip. Unsere Bewohner werden in den Ablauf und Gestaltung ihres Lebensalltags aktiv mit eingebunden. Sie haben feste Aufgaben, wie z.B. die Teilnahme bei der Zubereitung von Mahlzeiten, Einkäufe erledigen, hauswirtschaftliche Tätigkeiten, wie Tisch decken, Müll entsorgen, Wäsche sortieren, Rasen mähen etc.

Die Bewohner sind mitverantwortlich für die Reinigung und Ordnung des eigenen Zimmers, wobei sie bei allen Tätigkeiten, unter Berücksichtigung ihrer Möglichkeiten und Fähigkeiten, von den Mitarbeitern angeleitet und unterstützt werden. Somit wird zum einen ein hohes Maß an Selbständigkeit erreicht und zum anderen Sicherheit und Transparenz vermittelt. Ganz gezielt achten wir bei Alltagstätigkeiten auch auf die Förderung der Wahrnehmung und der Motorik.

Die aktive Gestaltung des häuslichen Umfeldes ist Teil des Wohnens. Die Zimmer sind individuell eingerichtet und gestaltet, abgestimmt auf die Wünsche, Bedürfnisse und Erfordernisse der jeweiligen Bewohner. Im Vordergrund steht die Schaffung eines Zuhauses, in dem die Bewohner eine entspannte und angenehme Wohnatmosphäre erleben.

Die Förderung und Unterstützung der lebenspraktischen Kompetenzen nimmt großen Raum in der täglichen Arbeit ein, z.B. durch:

- Unterstützung und Anleitung bei der Körperpflege und Hygiene unter Wahrung und Achtung der Intimsphäre
- Anleitung und Begleitung beim An- und Ausziehen
- Begleitung und Training beim Essen und Trinken

- Intensive Vorbereitung und Begleitung von regelmäßigen Arztbesuchen und Betreuung bei Krankheit und Krankenhausaufenthalten
- Begleitung bei Bekleidungsinkäufen und Friseurbesuchen
- Ermöglichung von Therapien (z.B. Reiten, Malen, Krankengymnastik, Musiktherapie, Tiergestützte Therapie)
- Verkehrstraining.

Freizeitbereich

Freizeit findet individuell und gemeinschaftlich, aktiv und passiv, strukturiert und offen statt. Die Angebote sind vielfältig und auf die Wünsche, Bedürfnisse und Fähigkeiten des einzelnen Bewohners abgestimmt. Zum einen ist die Freizeitgestaltung strukturiert, geplant und vorgegeben, da Menschen mit Autismus häufig nicht in der Lage sind, ihre freie Zeit sinnvoll zu nutzen und auch Motivation und Antrieb von außen benötigen. Zudem vermeidet das strukturierte Angebot die Über- bzw. Unterforderung und Überreizung des Einzelnen und der Gruppe. Zum anderen ist auch Raum für „strukturlose Zeit“. In diesem Rahmen hat der Einzelne die Möglichkeit, Tics, Stereotypen und Hobbys (auch rituelle) auszuleben. Im Alltag ist dies eine Notwendigkeit, um sich z.B. nach der Arbeit zu entspannen und sich von der Gruppe zurückzuziehen. Dabei wird darauf geachtet, daß diese Zeit von außen begrenzt wird, damit der Bewohner sich nicht zu sehr verliert und isoliert.

Genauso wichtig ist die körperliche Bewegung, die zum Spannungs- und Energieabbau führt. Die Bewohner spüren ihren Körper, fördern und trainieren ihre Wahrnehmung und Motorik. Bei Angeboten wie Schwimmen gehen, langen Spaziergängen oder Fahrrad fahren erweitert sich der eigene Horizont. Die Bewohner erleben bewußt die Natur und setzen sich gleichzeitig mit der Gruppe und ihrer Außenwelt auseinander. Somit werden auch die sozialen Kompetenzen gefördert und erweitert.

Normalität und Integration werden gelebt, indem z.B. Feste ausgerichtet und besucht werden. Kino- und Restaurantbesuche, Ausflüge, Stadtbummel, Disco- und Konzertbesuche sowie auch Besuche von Gottesdiensten werden organisiert. Diese Angebote sind oft nur durch eine intensive Pädagogik und in Einzelarbeit/-betreuung möglich.

Einen hohen Stellenwert haben auch die Aktionen innerhalb der Wohngruppe, wie z.B. gemeinsames Grillen, gemütliches Beisammensein etc. Die Bewohner lernen Nähe zu ertragen, ihr Gegenüber wahrzunehmen und Kontakt aufzubauen.

Freizeitfahrten sind ein fester Bestandteil unseres Wohnangebotes. Sie unterteilen sich in Kurz- und Gruppenfreizeiten. Die Gruppenfreizeiten finden einmal jährlich mit der Gesamtgruppe statt. Diese Reisen stellen ein positives Erlebnis dar und werden von den Bewohnern sehr genossen und als Urlaub empfunden. Kurzfreizeiten finden im kleinen Rahmen und kürzeren Zeitumfang statt. Zudem sind sie individuell und stark auf den einzelnen Bewohner abgestimmt, also ein intensives Einzelangebot (Einzelbetreuung).

Trennung von Arbeit und Leben

Die Erfahrung unserer langjährigen Betreuungsarbeit hat gezeigt, daß die Trennung von Arbeit und Leben umsetzbar, lebbar und vor allem pädagogisch sinnvoll ist. Der Großteil unserer Bewohner in Hannover wird in der Tagesförderstätte der GiB betreut und gefördert, einige besuchen eine Werkstatt für behinderte Menschen. Im Einzelfall ist es sogar gelungen, daß ein Bewohner die Strecke allein mit Bus und Bahn bewältigt, was ein großer Erfolg im Erreichen der Selbstständigkeit bedeutet.

In Celle werden unsere Bewohner innerhalb der Werkstatt für behinderte Menschen der Lebenshilfe in Kleingruppen betreut und gefördert. Die Bewohner werden von den Wohngruppenmitarbeitern täglich in die Tageseinrichtung begleitet und wieder abgeholt.

Die räumliche und inhaltliche Trennung von Arbeit und Leben trägt zu einem klaren, durchschaubaren und strukturierten Tagesablauf bei. Dieses Angebot ist gesellschaftsorientiert und integrativ, weil die Bewohner die Wohngruppe als ihr wirkliches Zuhause erleben und durch die Arbeit außerhalb eigene Bestätigung und Befriedigung durch sinnvolle Beschäftigung erhalten. Die zwei Lebenswelten ermöglichen den Menschen soziale Kontakte zu knüpfen und ihren Erfahrungshorizont zu erweitern.

Durch die enge Zusammenarbeit und den intensiven Austausch zwischen Tageseinrichtungen und den Wohngruppen wird eine ganzheitliche und intensive Förderung und Pädagogik des Einzelnen gewährleistet.

Eltern- und Angehörigenarbeit

Die Eltern- und Angehörigenarbeit ist ein wichtiger Bestandteil und Grundlage unserer Arbeit. Die Zusammenarbeit wird als notwendig und bereichernd erlebt. Schon bei der Aufnahme können Eltern bzw. die gesetzlichen Betreuer durch ihre umfassenden Kenntnisse und Informationen den Einzug und das Vertrauen mit der Gruppe erleichtern.

Ziel unseres Wohnangebotes ist eine ganzheitliche Förderung und der Aufbau eines eigenen, unabhängigen Lebens auf der Grundlage einer positiven und entspannten Beziehung zu den Eltern und den Angehörigen. Der Einzug in die Wohngruppe ist ein bedeutsamer Schritt in Richtung des Erwachsensein und der Loslösung von den Eltern. Wir gehen davon aus, daß die Eltern ein Leben lang wichtige Bezugspersonen bleiben und somit auch kontinuierlich in die Betreuung und pädagogische Arbeit der Wohngruppe mit eingebunden sind. Dies geschieht in Form von regelmäßigen Gesprächen, Austausch, Elternabenden, gemeinsamen Feiern und gegenseitigen Besuchen.

Zusammenarbeit mit dem Heimbeirat/Ersatzgremium

Auf der Grundlage des §28a HeimMitwV bilden Bewohner einen Heimbeirat. Da er in unseren Wohngruppen nicht gebildet werden kann, wählen die gesetzlichen Vertreter der Bewohner das sogenannte Ersatzgremium, das zur Zeit aus Eltern und Angehörigen besteht. Dieses Ersatzgremium nimmt in gleicher Weise mit den gleichen Rechten und Pflichten die Aufgaben des Heimbeirates wahr. Wir streben eine aktive Zusammenarbeit und Einbindung des Ersatzgremiums im Rahmen der gesetzlichen Mitwirkungsrechte an. Wir wollen über regelmäßige Kontakte und Besprechungen Anregungen bekommen, wie wir unsere pädagogische Arbeit mit den Bewohnern weiterentwickeln können.

7.3 Pädagogik

Die Inhalte unserer Arbeit und das pädagogische Handeln basieren auf den Grundlagen der in Punkt 6 beschriebenen Handlungsprinzipien. Die Pädagogik ist individuell und an den Stärken und Kompetenzen des einzelnen Bewohners ausgerichtet.

Die individuelle Förderung ist gewährleistet durch das Erstellen von Förderkonzepten, Entwicklungsplänen und deren Zielkontrollen. Spezifika der Behinderung werden in der Pädagogik berücksichtigt, wie z.B. Überforderung durch Umweltreize, Veränderungsängste, zeitverzögertes Reaktionsverhalten, mangelnde Eigeninitiative, Störungen auf der Beziehungs- und Wahrnehmungsebene, Kommunikationsstörungen, Fremd- und Autoaggressionen. Voraussetzung hierfür ist das Beobachten und Erkennen von Stärken, Defiziten, Bedürfnissen und Fähigkeiten. Auch das Erkennen und Abstecken von Grenzen und Struktu-

ren ist notwendig, um Über- bzw. Unterforderung zu vermeiden, Krisen vorzeitig zu erkennen und umzulenken. Wenn das nicht möglich ist, werden gezielte und sinnvolle Maßnahmen zur Krisenintervention ergriffen, um langfristig Auto- und Fremdaggressionen abzubauen. Die individuelle Förderung muß hierbei immer im Gruppenkontext gesehen werden. Die soziale Integration und Interaktion ist wertvoll und notwendig, damit ein Leben in der Gemeinschaft überhaupt Gestalt annehmen kann und möglich wird.

Die klare und strukturierte Alltagsarbeit wird durch das Bezugsbetreuungssystem verstärkt. Mitarbeiter sind für bestimmte Bewohner als Bezugsbetreuer verantwortlich und zuständig für organisatorische und inhaltliche Aufgaben und zudem Ansprechpartner nach außen.

7.3.1. Kommunikation

Kommunikation ist allumfassend und damit ein Hauptbestandteil unserer Pädagogik, verbal wie auch nonverbal, insbesondere, da ein Großteil unserer Bewohner über nur geringe bzw. keinerlei aktive Sprache verfügt. Die Einrichtung steht diversen Kommunikationsformen, wie Gebärdensprache, PECS oder gestützter Kommunikation offen gegenüber und wendet sie flexibel und individuell an, abgestimmt auf den jeweiligen Bewohner. Dabei soll Kommunikation nicht den Stellenwert einer Therapie haben. Ziel ist, Kommunikationssituationen für die Menschen mit Autismus im Rahmen ihrer Möglichkeiten als erfahrbar, lohnend und motivierend zu gestalten. Die Bewohner werden zur aktiven Kommunikation motiviert und angeleitet, damit sie in der Lage sind, ihre Bedürfnisse, Wünsche und ihren Unmut zu äußern und über adäquate Ausdrucksmittel im Alltag zu verfügen.

Förderung des aktiven Sprachgebrauchs

Sprachanbahnung bei Menschen mit Autismus beginnt bei der Förderung basaler Fähigkeiten zur Interaktion, die vielen Betroffenen schwer fällt: Blickkontakt, Teilen der gemeinsamen Aufmerksamkeit, angemessene, nonverbale Kommunikation. Darauf aufbauend kann mit dem Auf- und Ausbau des Sprachverständnisses, der Anbahnung erster Laute und Wörter und der Erweiterung der Mitteilungsstrukturen begonnen werden. Sprachliche Stereotypen und Fehlentwicklungen in der Lautbildung, im Wortschatz und der Grammatik werden dabei durch angemessenes Sprachverhalten ersetzt.

Es ist notwendig, daß Sprache ständig gefördert wird. In den Wohngruppen wird der aktive Sprachgebrauch vorwiegend in Alltagssituationen, wie z.B. beim Essen und bei der Hygiene geübt. Bewohner mit Sprache werden motiviert, deutlicher, angemessener oder häufiger zu sprechen. Diejenigen, die keine oder wenig Sprache erworben haben, werden zumeist spielerisch zum Lautieren ermutigt. Tätigkeiten werden mit Sprache begleitet.

Was heißt "unterstützte Kommunikation"?

Unterstützte Kommunikation (abgekürzt UK) ist die Eindeutschung des englischsprachigen Begriffs *Augmentative and Alternative Communication (AAC)*. Wörtlich übersetzt bedeutet der englische Fachausdruck „ergänzende und ersetzende Kommunikation“, wobei das, was ergänzt bzw. ersetzt wird, die Lautsprache ist.

Unterstützte Kommunikation ist der Oberbegriff für alle pädagogischen oder therapeutischen Maßnahmen zur Erweiterung der kommunikativen Möglichkeiten von Menschen, die nicht oder kaum über Lautsprache verfügen. Beispiele sind die Einführung von Bildsymbolkarten oder einer Kommunikationstafel zur Verständigung, die Versorgung mit einem Sprachausgabegerät (talker) oder die Ergänzung der Lautsprache durch das Gebärden von Schlüsselwörtern.

Unterstützte Kommunikation ist für Menschen, die sich nicht oder wenig sprachlich bzw. schriftlich mitteilen können, eine Möglichkeit, Gefühle, Wünsche oder Forderungen mitzuteilen.

Unterstützte Kommunikation kann bedeuten, daß der Bewohner mit einfachen Symbol-Karten deutlich seine Wünsche für das Abendessen äußert. Es kann aber auch um sehr viel komplexere Zusammenhänge gehen, wenn zum Beispiel elektronische Medien eingesetzt werden, so genannte Talker (Sprecher). Über die Kombination von Symboltasten können Inhalte eingegeben werden, die von der (Computer-)Stimme laut und verständlich gesprochen werden. Durch Programmierung können diese elektronischen Hilfsmittel den Bedürfnissen des Einzelnen angepaßt werden.

Lautsprachebegleitende Gebärden

Menschen mit Autismus haben oft Schwierigkeiten, Lautsprache im kommunikativen Sinn zu verstehen und Aufforderungen umzusetzen. Es fällt ihnen häufig schwer, Mimik und Gestik zu deuten.

Hier kann die lautsprachebegleitende Gebärde einsetzen, die sich als eigenständiges Kommunikationsmittel eignet. Die Gebärden fördern das Sprachverständnis und die Sprachanbahnung. Bei der Gebärdensprache werden Worte, Begriffe und Sätze mit Handzeichen deutlich gemacht und verbal begleitet. Gebärden und Zeigegeesten haben gegenüber der verbalen Sprache den Vorteil, daß sie durch körperliche Hilfestellung angebahnt werden können. Die lautsprachebegleitende Gebärdensprache spricht mehrere Sinnesbereiche gleichzeitig an. Durch die Visualisierung ist sie länger wahrnehmbar und „greifbar“.

Umgekehrt werden auch die Bewohner angeleitet, Zeigegeesten und lautsprachebegleitende Gebärden zur Kommunikation einzusetzen. Diese können mit ihnen in Handführung erarbeitet werden, sind sichtbar und „greifbar“ und regen zu Auge- Hand- Koordination und Imitation an.

Mit der Methode der lautsprachebegleitenden Gebärden, die im gesamten Tagesablauf zum Einsatz kommt, kann die Verständigung mit den Bewohnern verbessert und ihre Begriffsbildung gefördert werden.

Im Weiteren wird Sprache durch die Gebärden unterstützt. Die Gebärden werden in der Wohngruppe vorwiegend in Alltagssituation geübt, so z.B. bei den Mahlzeiten. Es ist dabei sehr wichtig, daß die Gebärden einfach und nicht zu komplex sind.

Kommunikation mit Wort- Bildkarten

Gemäß der Prinzipien der Fördermethode TEACCH – Visualisierung und Struktur – dienen Wort-Bildkarten dazu, den Bewohnern die Abfolge von Angeboten und Anforderungen ihres Tagesplanes zu verdeutlichen. Auch Arbeitsplätze, Räume, Schränke, Materialien und Spielsachen können so gekennzeichnet werden. Die verwendeten Fotos oder Piktogramme sprechen den visuellen Sinneskanal an und haben einen hohen Aufforderungscharakter. Sie bieten Mitarbeitern und Bewohnern vielfältige Möglichkeiten, Bedürfnisse, Aufforderungen und Angebote mitzuteilen.

In Anlehnung an die PECS-Methode (Picture Exchange Communication System, Bildkarten- Austausch- System) wird die Motivation der Menschen mit Autismus zum Einfordern von Dingen und Angeboten genutzt, um die selbstständige, kommunikative Übergabe von Karten gezielt anzubahnen. Auch hier werden gesprochenes Wort und Karte miteinander gekoppelt, um die Verbal-sprachentwicklung anzuregen.

Gestützte Kommunikation (GK oder FC)

Der Begriff geht auf den englischen Ausdruck „Facilitated Communication“(FC) zurück. Sie resultiert aus der Erfahrung, daß Berührungen helfen können, eine motorische Aufgabe auszuführen. Durch die Stütze an der Hand, am Arm und bei zunehmender Sicherheit und Erfahrung bis hin zur Schulter können manche Bewohner motorische Anforderungen, wie z.B. das gezielte Zeigen von Buchstaben, erlernen. So werden unter dem Einsatz von Objekten, Ja-/Nein-Karten, Bild-, Wort-, Buchstaben- und Zahlenkarten und Computern im Alltag neue Lern- und Kommunikationsmöglichkeiten eröffnet.

Für das Gelingen der Methode ist es wichtig, daß der Stützer viel Geduld und Verständnis mitbringt. Für einen Menschen mit Autismus bedeutet es häufig eine große Überwindung, sich anderen zu öffnen und mitzuteilen. Ziel der Methode ist die möglichst selbständige Benutzung eines Kommunikationsgerätes. Ist der Bewohner in der Lage mittels dieser Methode zu kommunizieren, wird diese Fähigkeit in den Alltag integriert.

Bei dieser Kommunikationsmethode ist der Mensch mit Autismus jedoch immer auf die physische wie psychische Stütze durch einen anderen Erwachsenen angewiesen. Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, daß mehrere Personen (vor allem Mitarbeiter in der Wohngruppe, aber auch Mitarbeiter in der Tageseinrichtung, Therapeuten, Eltern, Geschwister) als Stützer zur Verfügung stehen. Für die Arbeit als Stützer ist es erforderlich, sich umfassend fortzubilden, um einen sicheren, verantwortungsvollen und reflektierten Umgang mit dieser Methode zu erlernen.

In den Wohngruppen wird die Methode der Gestützten Kommunikation vorwiegend für den Austausch über Alltagsgeschehnisse und Wünsche genutzt. Sie hat nicht das Ziel, Wissen abzufragen oder zu fördern. So steht im Vordergrund, ob sich der Bewohner überhaupt äußern möchte. Diese Methode wird den Bewohnern immer wieder als Möglichkeit angeboten. Einige Bewohner sind auf diesem Weg in der Lage, ihre Kenntnisse im Rechnen oder Schreiben zu zeigen.

8 Personalstruktur

8.1 Qualifikation und Personalschlüssel

Unsere Mitarbeiterteams setzen sich aus Erziehern, Heilpädagogen, Heilerziehungspflegerinnen, Angestellte in der Tätigkeit eines Erziehers, Zivildienstleistenden und Mitarbeitern im Freiwilligen Sozialen Jahr zusammen. Der Personalschlüssel beläuft sich auf 1:1.08.

In jeder Wohngruppe arbeitet eine Fachkraft in der Funktion als Gruppenleitung. Der Dienst wird im Schichtdienst gewährleistet, in Form von Früh-, Mittel- und Spätdiensten sowie einer Nachtbereitschaft beziehungsweise gegebenenfalls einer Nachtwache.

Ein spezielles Dienstplanschema schafft den Rahmen für eine beständige und auch für die Bewohner transparente Betreuung. Zudem schafft es den Rahmen für den notwendigen Austausch, Übergabe und Besprechungen. Durch die personelle Gestaltung unserer WG-Teams sind wir in der Lage, die individuelle und intensive Förderung zu ermöglichen, die notwendige Aufsicht und Sicherheit der Gesamtgruppe zu gewährleisten und Krisen, aggressiven Ausbrüchen oder anderen Verhaltensauffälligkeiten entgegen zu wirken.

Unsere Mitarbeiter zeichnen sich durch hohe fachliche Kompetenz aus, die durch Teilnahme an regelmäßigen internen und externen Fortbildungen gesi-

chert ist und fortlaufend erweitert wird. Darüber hinaus sind persönliche Kompetenzen, wie hohe psychische und physische Belastbarkeit, Teamfähigkeit und das entsprechende Menschenbild Voraussetzung für die Arbeit mit Menschen mit Autismus.

Die Einrichtung bietet auch die Möglichkeit, Praktika im Rahmen einer pädagogischen Ausbildung in Kooperation mit den Ausbildungsinstitutionen zu absolvieren. Der zeitliche Rahmen bewegt sich in Mindestzeiten von acht Wochen bis hin zu Jahrespraktika.

Verwaltungsaufgaben und Hausmeisterdienste werden anteilig durch die Verwaltungsfachkräfte und den Hausmeisterdienst der GiB übernommen.

8.2 Interne und interdisziplinäre Zusammenarbeit

Die pädagogische Arbeit kann nur durch einheitliches Handeln gelingen, was verbindliche Absprachen, Informationsfluß und -austausch bedingt. Den Rahmen hierfür bieten regelmäßige wöchentliche Dienstbesprechungen, laufende Dokumentationen und teamorientiertes, selbständiges, verantwortliches und flexibles Handeln und Arbeiten.

Durch regelmäßige Sitzungen der Gruppenleiter mit der Einrichtungsleitung, Gesamtteamsitzungen aller drei Wohngruppen und gemeinsame Fortbildungen findet auch der gruppenübergreifende Abgleich und Austausch der inhaltlichen und organisatorischen Arbeit statt.

Innerhalb der GiB gliedert sich die Zusammenarbeit auf Leitungsebene in Gesamtkonferenzen und Arbeitskreise. In Gesamtkonferenzen unter Leitung der Geschäftsführung werden organisatorische und inhaltliche Themen erörtert und bearbeitet. Somit findet ein regelmäßiger einrichtungsübergreifender Kontakt statt. Die Arbeitskreise haben als thematischen Schwerpunkt den fachlich-kollegialen Austausch.

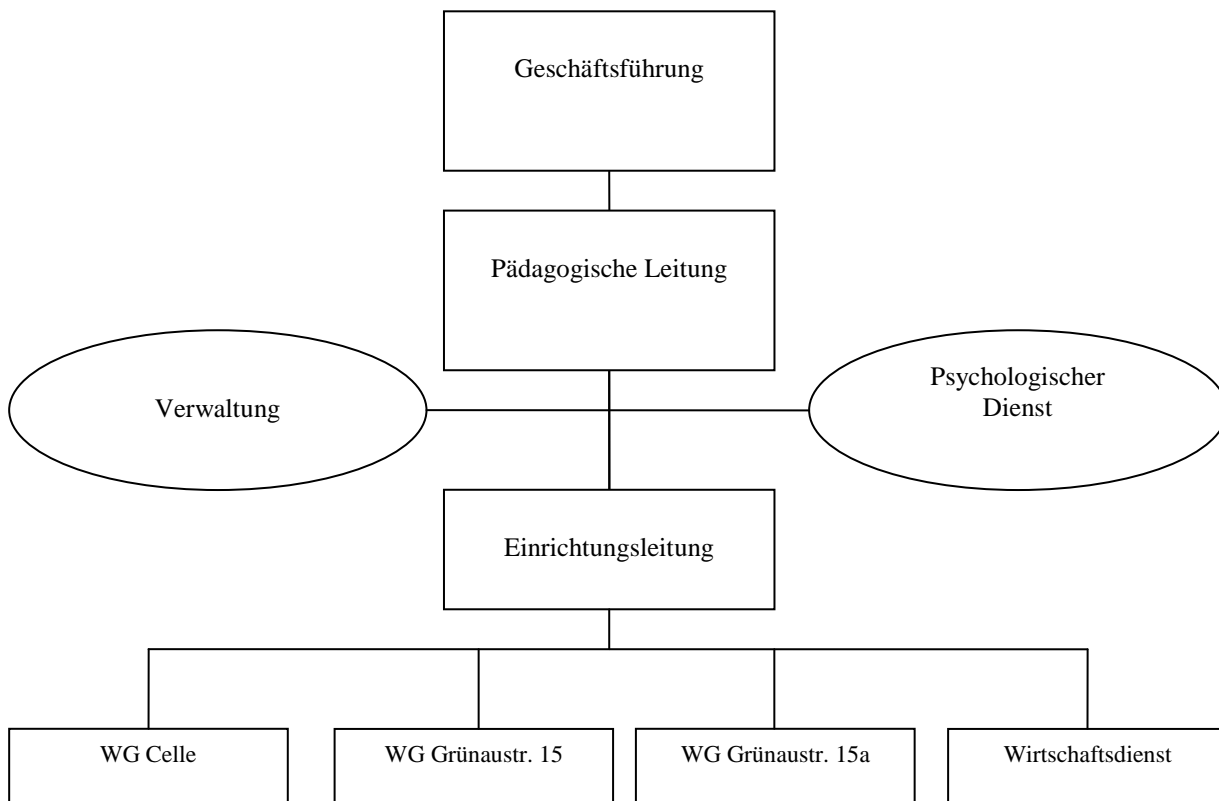
Ziel der interdisziplinären Zusammenarbeit ist es, in der täglichen Arbeit mit den Bewohnern eine effektive und konstruktive Zusammenarbeit auf allen beteiligten Ebenen zu realisieren. Diese Ebenen bilden ein umfassendes Netz aus Eltern, Angehörigen und rechtlichen Betreuern, dem Ersatzgremium, Tageseinrichtungen, dem psychologischen Dienst, Ärzten, Therapeuten, pädagogischer Leitung, Verwaltung und Wohngruppe etc.

Themenspezifische Teamsupervisionen und die kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem psychologischen Dienst sichern die qualitative Arbeit der Mitarbeiter.

Die Wohngruppen für Menschen mit Autismus kooperieren auf fachlich-inhaltlicher Ebene mit anderen Wohn- und Facheinrichtungen im Bundesgebiet und dem Dachverband der GiB, dem Diakonischen Werk. Außerdem ist unsere Einrichtung aktives Mitglied im Arbeitskreis „Lebensorte autistischer Menschen“, einem Zusammenschluss unterschiedlicher Wohneinrichtungen für Menschen mit Autismus.

Die Schaffung von Kommunikationsstrukturen, Offenheit, regelmäßigem Informationsaustausch, Erarbeitung von Zielen, dem Lösen von Problemen und Konflikten und ein Aufeinanderzugehen sind Rahmenbedingungen für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit.

8.3 Organigramm



9 Qualität

9.1 Qualitätssicherung auf sachlicher Ebene

Die integrativen Standorte unserer Wohngruppen und deren räumliche Ausstattung ermöglichen unseren Bewohnern einen klaren und beschützenden Rahmen. Jedem Bewohner steht ein Einzelzimmer zur Verfügung, das individuell eingerichtet und nach Wahl auch mit Fernseher und PC ausgestattet werden kann. Die anliegenden Gärten der beiden Gruppen in Hannover bieten die Möglichkeit, sich frei und sicher zu bewegen und somit jederzeit dem individuellen Bewegungsdrang entsprechen zu können. Im Sommer steht den Bewohnern damit ein erweiterter Lebensraum zur Verfügung. Es wird geschaukelt, das Schwimmbassin oder Bodentrampolin genutzt oder gemeinsam gegrillt.

Der Celler Wohngruppe steht neben einem kleinem Garten ein großzügiger Freizeitraum zur Verfügung, der sich unter dem Dach befindet. Dieser Raum ist in unterschiedliche Funktionsecken unterteilt, abgestimmt auf die Bedürfnisse der Bewohner. Es gibt eine Entspannungsecke, eine Bastelecke und einen Bereich für die Ausführung der gestützten Kommunikation mit Schreibtisch und PC. Auf gleicher Ebene befindet sich auch ein Raum zum Malen, für Papparbeiten und ähnliches.

Alle Wohngruppen sind mit Fernseher, Fotoapparaten, Video und Computer für Freizeitangebote und fachliche Analysen ausgestattet.

Mobilität ist ein weiteres Merkmal unseres Wohnangebotes. Jeder Wohngruppe steht ein eigener Bus zur Verfügung, der zum einen zum Transport in die Tageseinrichtung dient und zum anderen flexibel im Alltag für Alltagsleistungen und zur Abdeckung der Freizeitangebote eingesetzt wird. Die vorhandene Infrastruktur ermöglicht aber auch, Einkäufe, Arztbesuche und Freizeitangebote zu Fuß zu erledigen. Auch eine gut erschlossene Nahverkehrsanbindung ist bei allen drei Wohngruppen vorhanden.

Die Wohngruppen sind ganzjährig geöffnet und gewährleisten eine 24-Stunden-Betreuung. Somit ist auch eine adäquate Betreuung bei Krankheit, Krankenhausaufenthalten und Urlauben gesichert. Es handelt sich hierbei um ein Wohnangebot auf Lebenszeit.

Der Weg zur Tagesförderstätte wird von den Mitarbeiter begleitet und ermöglicht den Bewohner, die oft durch viele Reize von außen erschwerende Situation auszuhalten und zu bewältigen. Die Fahrt zur Werkstatt für behinderte Menschen wird in Hannover durch einen externen Fahrdienst geleistet.

Durch die intensive und kontinuierliche Zusammenarbeit mit Hausärzten und diversen Fachärzten hat sich eine optimale und auf den jeweiligen Bewohner individuell zugeschnittene Versorgung und Betreuung entwickelt.

Der Aufnahmeprozess bei neuen Bewohnern geschieht im interdisziplinären Kontext. Alle Beteiligten sind involviert durch Gespräche, Austausch und das Unterstützen der Einrichtung beim Antragsverfahren. Indem die Eltern bzw. gesetzlichen Betreuer den neuen Bewohner beim Einzug und dem Eingewöhnungsprozess in Absprache mit der Einrichtung unterstützen und begleiten, entsteht eine gemeinsame Vertrauensbasis zwischen Bewohner, Einrichtung und gesetzlichen Betreuern.

9.2 Qualitätssicherung auf fachlicher Ebene

Qualifizierte und kompetente Mitarbeiter sichern die ganzheitliche Förderung und Betreuung des einzelnen Bewohners und der Gruppe. Die kontinuierliche Weiterbildung durch autismspezifische Fortbildungsmaßnahmen, die Teilnahme an Kongressen, Tagungen, Arbeitskreisen, themenbezogenen Supervisionen und die Bereitschaft, sich neue wissenschaftliche und pädagogische Erkenntnisse anzueignen und umzusetzen, sichern ein hohes Maß an qualitativer Betreuungsarbeit.

Individuelle und pädagogisch wertvolle Betreuungsarbeit wird auf der Grundlage individueller Förderkonzepte erreicht. Dazu gehören eine Bestandsaufnahme bzw. Erhebung des Ist-Zustands des jeweiligen Bewohners in Zusammenarbeit mit dem psychologischen Dienst. Daraufhin werden gemeinsam mit dem Bewohner Förder- und Betreuungsziele entwickelt, die prozessual angepaßt werden.

Generell trägt eine umfassende Dokumentation zur Qualitätssicherung bei. Dokumentation beinhaltet:

- das Führen von Bewohnerakten
- Entwicklung von individuellen Betreuungs- und Förderplanungen und deren Zielkontrollen
- die Erstellung von Entwicklungsberichten
- die tägliche Dokumentation (organisatorisch und inhaltlich)

in Form von Dienstbüchern

- Dokumentation von Arztbesuchen, Medikation und deren Vergabe
- das Anwenden diverser Beobachtungsbögen inklusive Auswertung (z.B. in Krisen)
- Überprüfung und ständige Reflexion der Pädagogik
- Fortführung und Weiterentwicklung von individuellen Förderkonzepten.

Das vielfältige pädagogische Angebot, die Möglichkeit der Nutzung diverser Kommunikationsformen und die ganzheitliche Betreuung der Bewohner durch Einbeziehung und Absprachen mit allen beteiligten Personen und Institutionen ermöglichen und sichern eine erfolgreiche Betreuungsarbeit.

10 Ausblick in die Zukunft

Die Fördermöglichkeiten für Menschen mit Autismus sowie die wissenschaftliche Forschung bezüglich des Behinderungsbildes „Autismus“ sind längst nicht abgeschlossen. Beides befindet sich in der permanenten Weiterentwicklung. Dieser Zustand bedeutet für uns, nicht zu verharren, sondern sich weiterzubewegen, neue Wege zu gehen und somit auch neue Möglichkeiten und Erkenntnisse über dieses Behinderungsbild zu erhalten. Für unseren Betreuungsalltag bedeutet das, unsere eigene Arbeit immer wieder zu überdenken, weiterzuentwickeln und zu optimieren.

Die Betreuungsformen für Menschen mit Autismus sind quantitativ bei weitem noch nicht ausreichend in der Bundesrepublik. Ebenso müssen neue Wohnformen für die individuell unterschiedlichen Bedürfnisse des Menschen mit Autismus entwickelt werden, um den Wünschen nach mehr Eigenständigkeit und Selbstbestimmung besser gerecht werden zu können. Schon heute müssen wir konzeptionelle Überlegungen anstellen, mit welchen Konzepten wir älter werdende Bewohner betreuen wollen. Auf diesem Gebiet gibt es kaum praktische Erfahrungen und schon gar keine erprobten Konzepte.

Die GiB stellt sich diesen Fragen und wird gemeinsam mit Mitarbeitern, Bewohnern und dem Ersatzgremium Konzepte entwickeln.

11 Literaturliste

- Aarons, Maureen/ Gittens, Tessa:** Das Handbuch des Autismus. Ein Ratgeber für Eltern und Fachleute. Beltz-Verlag 2000. ISBN 3-404-25592-5
- Affolter, Félicie:** Wahrnehmung, Wirklichkeit und Sprache. Neckar-Verlag, 2001. ISBN 3- 788-30255-0
- Anders, Gisa:** Eine Fantasie guckt aus dem Fenster. Frieling und P. 1998. ISBN 3-828- 00349-4
- Attwood, Tony:** Das Asperger Syndrom. Ein Ratgeber für Eltern, TRIAS, 2000. ISBN 3-893- 73592-5
- Dodd, Susan:** Autismus - Was Betreuer und Eltern wissen müssen. Spektrum Akademischer Verlag, München 2007, ISBN 978-3-8274-1774-9
- Elbing, Ulrich:** Nichts passiert aus heiterem Himmel, es sei denn, man kennt das Wetter nicht. Verlag Modernes Lernen, Dortmund 1998. ISBN 3-808-00381-2
- Freund, Hannelore, Amlang, Maud:** Kurs zur Verhaltensmodifikation bei mehrfach und autistisch behinderten Menschen. dgvt-Verlag, Tübingen 2000. ISBN 3-871-59343-5
- Grandin, Temple:** My Experiences with Visual Thinking Sensory Problems and Communication Difficulties. [www. autism org/temple/visual.html](http://www.autism.org/temple/visual.html)
- Haddon, Mark:** Supergute Tage oder Die sonderbare Welt des Christopher Boone. München 2003
- Janssen, Kolet:** Mein Bruder ist ein Orkan. Beltz. 1997. ISBN 3 891 06304 0
- Lelord, Gilbert; Rothenberger, Aribert:** Dem Autismus auf der Spur. Verstehen, erklären. behandeln - ein Lesebuch. Vandenhoeck und Ruprecht, 2000. ISBN 3-525-01459-7
- Müller-Teusler, Stefan (Hrsg):** Autistische Menschen. Leben in stationärer Betreuung. Lambertus 2008. ISBN 978-3-7841-1845-1
- O'Neill, Jasmine Lee:** Autismus von innen, Nachrichten aus einer verborgenen Welt. Verlag Hans Huber, Bern, Göttingen, Toronto. Seattle 2001, ISBN 3-456-83536-1
- Poustka, Fritz, Bölte, Sven, Feineis-Matthews, Sabine und Schmötzer, Gabriele:** Ratgeber autistische Störungen. Hogrefe, Göttingen, Bern, Toronto, Seattle, 2004, ISBN 3-8017-1632-5 und Autistische Störungen, ISBN 3-8017-1633-3
- Remschmidt, Helmut:** Autismus. Erscheinungsformen, Ursachen, Hilfen. C.H. Beck, 2000. ISBN 3-406-44747-3
- Schäfer, Susanne:** Sterne, Äpfel und rundes Glas. Mein Leben mit Autismus. Verlag Freies Geistesleben, 1997. ISBN 3-7725-679-3
- Schor, Bruno Schweiggert, Alfons:** Autismus, ein häufig verkanntes Problem. Auer-Verlag, 1. Auflage, Donauwörth 1999. ISBN 3-403-03201-9
- Sellin, Birger:** ich will kein in mich mehr sein. botschaften aus einem autistischen kerker. Kiepenheuer u. W. 1995. ISBN 3-462-02463-9
- Verein zur Förderung von aytistisch Behinderten e.V. Stuttgart:** Autistische Menschen verstehen lernen I, Stuttgart 1999 (Hrsg.). Autistische Menschen verstehen lernen II, Stuttgart 1996
- Zöllner, Dietmar:** Autismus und Körpersprache. Störungen der Signalverarbeitung zwischen Kopf und Körper. Weidler Buchverlag, 2001. ISBN 3-89693-250-0
- Zöllner, Dietmar:** Autismus und Lernen. Weidler Buchverlag, Berlin 2004, ISBN 3-89693-239-X